



Sammlung Theaterzettel

Unter der Treppe (Staircase)

Dyer, Charles

1969-10-18

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Samstag, 18. Oktober 1969 Beginn: 22.15 Uhr

Großes Haus
Beginn: 22,15 Uhr

Samstag, 18. Oktober 1969

Großes Haus

Das Tourneetheater Basel Egon Karter
präsentiert als Gastspiel
des Renaissance-Theaters Berlin

UNTER DER TREPPE

(Staircase)

Komödie in zwei Akten von Charles Dyer
Deutsch von Wolf Parr

Regie Harry Meyen
Bühnenbild Helmut Koniarski

Charles Dyer
Harry Leeds
Ein Polizist

Will Quadflieg
Leonard Steckel
Otto Reisch

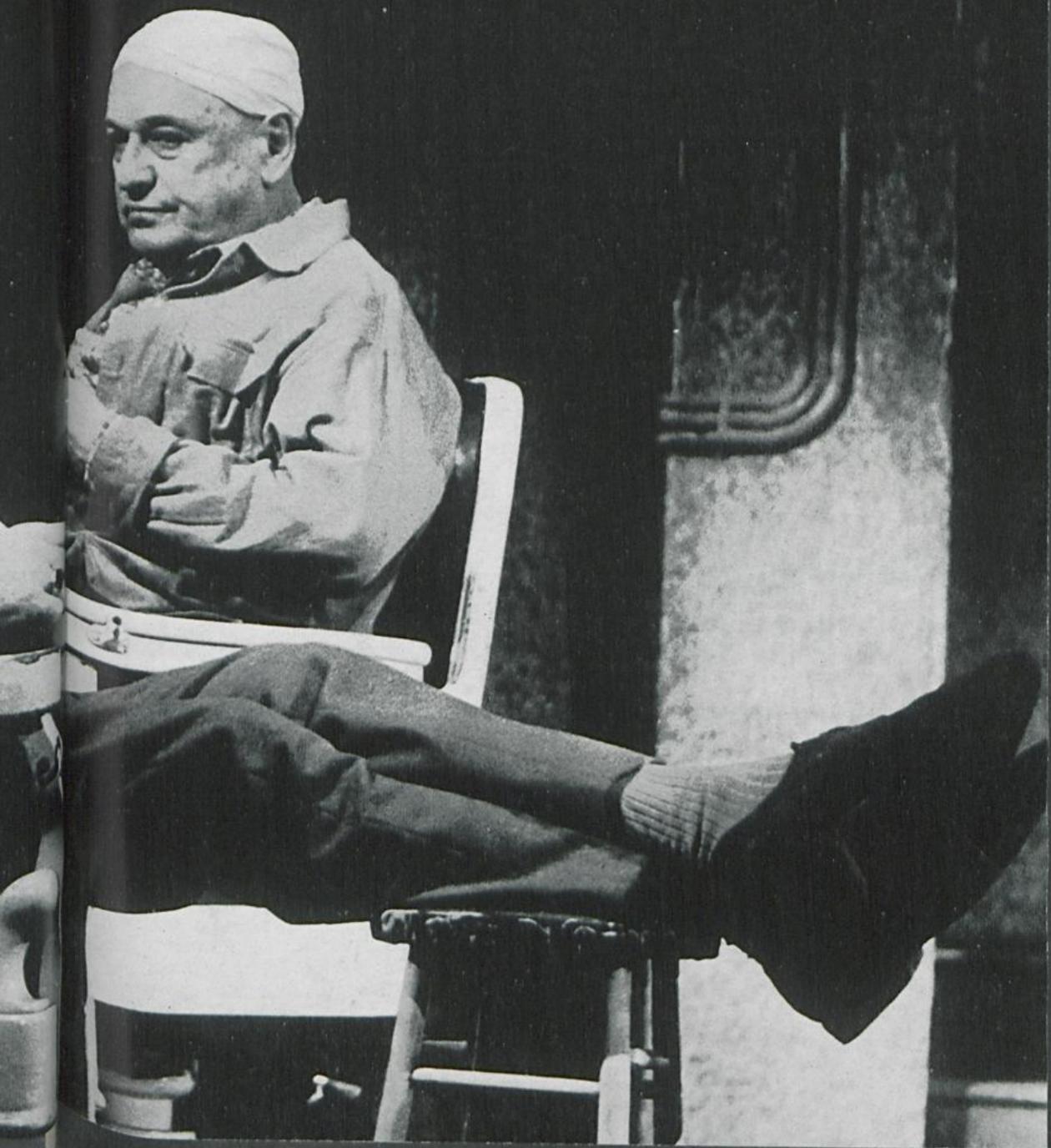
Pause nach dem ersten Akt
Spieldauer etwa 2¹/₄ Stunden

Bühnenrechte Gerhard Pegler Verlag

GRUBER



BR



HOMOSEXUALITÄT

Öffentliche Meinung

Bei einer Meinungsumfrage, die der Frankfurter Soziologe Ludwig von Friedeburg Anfang der fünfziger Jahre auswertete, hatten 48 Prozent der Befragten homosexuelles Tun als »Laster« eingestuft. Bei einer Allensbach-Umfrage im Februar dieses Jahres sprachen sich 46 Prozent der westdeutschen Bürger dafür aus, homosexuelle Handlungen sollten »auch in Zukunft strafrechtlich verfolgt werden« (36 Prozent waren entgegengesetzter Meinung, 18 Prozent unentschieden).

Zwar vermerkte ein niederländisches Gelehrten-Gremium einen »allgemeinen Wandel der Ansichten zum Guten hin; heute darf man es wagen, zuzugeben, daß man homosexuell ist«. Aber die meisten wagen es noch immer nicht, und die Gelehrten mußten in ihrem Kolloquium einräumen, »daß man noch häufiger zwar die Homosexualität akzeptiert, aber nicht den Homosexuellen«.

In Frankreich konnten Männer wie André Gide, Jean Cocteau und Jean Genet nicht nur unbehelligt nach ihrer Veranlagung leben, sie propagierten sie auch offen in ihren Werken — ähnlich dem englischen Zeichenkünstler David Hockney oder dem Dramatiker Joe Orton, der von einem eifersüchtigen Freund erschlagen wurde. Beides, die Voreingenommenheit in weiten Schichten der Bevölkerung und die absurde Vorstellung vom drohenden Niedergang des Abendlandes, wie sie manche Politiker noch immer hegen, hat die gleiche Ursache: Aus Unkenntnis über den wahren Charakter der Homosexualität sind gleichgeschlechtlich Veranlagte in dieser Gesellschaft seit Jahrhunderten verfehmt, geächtet und verfolgt worden, und die Folgen dieser Diffamierung verhindern nun, daß sich das Zerrbild, wie es die öffentliche Meinung über Homosexuelle weithin bestimmt, rasch korrigieren ließe.

Vor allem aber wird das Zerrbild immer von neuem dadurch bestätigt, daß Homosexuelle aus der Anonymität, zu der die Gesellschaft sie verdammt hat, fast nur dann heraustreten, wenn sie straffällig geworden sind. Wann immer Mord, Totschlag, Erpressung oder Landesverrat im Zusammenhang mit Homosexualität, wann immer von dem Sittlichkeitsdelikt des Lehrers an einer Knabenschule berichtet wird, sieht sich die Mehrheit in ihrem »fanatischen Minderheitenhaß« (so

der Berliner Sexualpsychologe Wolfgang Hochheimer) gegen das, was sie »schwul« nennt, bestätigt.

In Wahrheit ist diese Betrachtungsweise genauso abwegig, als würde die ganze Bandbreite heterosexueller Empfindungen und Verhaltensweisen auf Prostitution, Striptease, FKK, Notzuchtsdelikte und Nachtbar-Erotik eingeschränkt.

»Die Kripo begeht einen großen Fehler, wenn sie glaubt, ihre Auswahl sei repräsentativ, sie hat doch nur eine ganz negative Auslese«, rügt in Berlin die Psychotherapeutin Hildegard Lange-Undeutsch. Und die Psychotherapeuten und Psychiater sehen ihrerseits nur wieder jene kleine Gruppe von Homosexuellen, die einer unerträglich gewordenen psychischen Belastung wegen deren Praxis aufsuchen.

In der Tat müßte das gegenwärtige Urteil weithin revidiert werden, wenn ins Bewußtsein rückte, was langjährige Untersuchungen über das wahre Bild der Homosexualität zutage fördern.

Die weitaus überwiegende Mehrheit aller homosexuell Veranlagten, so das verblüffendste Ergebnis, lebt unerkannt, ständig auf ihr Inkognito bedacht, inmitten der Gesellschaft, weitab von allem »schwulen« oder sonst auffälligen Gehabe. Millionen Bundesbürger, Männer und Frauen, deren sexuelles Verlangen auf das eigene Geschlecht gerichtet ist, haben sich eingerichtet in einer heterosexuell geprägten Welt, die nichts von ihnen wissen will und nichts von ihnen weiß.

Eine Variante sexuellen Verhaltens

Vor allem aber haben wissenschaftliche Untersuchungen als zweifelsfrei erwiesen: Homosexualität, bei Männern wie bei Frauen, ist kein Laster, keine schlechte Angewohnheit, keine Perversion und keine Krankheit. Sie ist, wie der Hamburger Sexualforscher Gunter Schmidt formulierte, »ein Merkmal bei ansonsten stinknormalen Leuten«. Klimmer nannte es: »Eine Variante sexuellen Verhaltens.« »Niemand würde auf die Idee kommen«, so verdeutlicht Schmidt diesen Sachverhalt, »Ehebrecher als eine zu diskriminierende Gruppe innerhalb der Gesellschaft anzusehen.« Und weiter: »Ehebrecher sind für die Gesellschaft in erster Linie